

Düsseldorfer Heimatblätter

MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVEREINS „DUSSELDORFER JONGES“
VEREINSHEIM „ZUM SCHWARZEN ANKER“, DUSSELDORF, BOLKERSTRASSE 35
ERSCHEINT MONATLICH NACH BEDARF

NR. 22

AUGUST 1949

Das Ratinger Tor und der Hofgarten zu Düsseldorf

Das Ratinger Tor steht wieder einmal im Mittelpunkt der Ansichten und Auffassungen. Begreiflich genug, wenn man bedenkt, daß es eines der wenigen kostbaren Baudenkmale ist, die sich in unsere Zeit herübergerettet. Mit der Nennung seines Namens leben alte Erinnerungen auf, rückt ein gut Teil Hofgartenschicksal erneut in den Vordergrund und treten wieder zwei Männer auf den Plan, die wahrhaftig und würdig die Garten- und Baugeschicke Düsseldorfs gelenkt: Maximilian Friedrich Weyhe und Adolph von Vagedes. Der Letztere, ein Klassizist reinsten Wassers, brach geläutert und frei zur harten Form und Linie durch, der Erstere, ein Naturbesessener, schwelgte in den beseligenden Gedanken der Romantik. Jener also baute das Ratinger Tor, dieser schuf den Garten drumherum. Aber nicht lange währte der Friede der Geister. Kaum ein Jahrzehnt später überreichte von Vagedes als Regierungs- und Baurat einen von ihm geschaffenen Plan zur Vergrößerung und Verschönerung der Stadt, und damit stehen wir am Beginn eines erbitterten Kampfes um den Hofgarten, darüber noch sehr viel zu sagen ist. Eigenartigerweise steht im Mittelpunkt — genau wie heute wieder einmal — das Ratinger Tor. Errichtet also vor fast 10 Jahren zur Napoleonischen Zeit. Ein herrliches Bauwerk, das als Denkmal in die Düsseldorfer Baugeschichte einging. Und das muß auch gesagt sein, daß selbst ein Karl Friedrich Schinkel es als Vorbild zu seiner weltbekannten „Königswache“ in Berlin nahm. Aber größer als sein eigenes Bauwerk schätzt von Vagedes seinen Plan, die monumentale Straße vom Süden der Stadt zum Norden zu schaffen, und dafür hätte er eben das Ratinger Tor geopfert. Er hätte auch die Landskrone von der Goldenen Brücke ab geopfert, die Allee-straße quer durch den Hofgarten zum Luftballon und zur Nordstraße geführt. Ein großartiger Plan, man muß es gestehen, besonders wenn man Vagedes' eigene Worte vernimmt: „sie (die neue Straße vom Süden nach Norden) fördert den allgemeinen Verkehr und entfaltet zugleich eine seltene Größe und Pracht...“ In Maximilian Friedrich Weyhe erstet dem illustren Bauklassiker ein zwar stiller, aber umso zäherer Gegner. Seine Pläne gehen andere Wege. Die Opfer die zu bringen sind schreien gegen Himmel, die Bürgerschaft wird aufgerüttelt. Man entsinnt sich der Väter Werke. Nichts soll mehr geopfert werden, alles nur erhalten bleiben. Der Hofgarten ist schon ihr gemeinsamer Besitz, der alte und der neue Teil; niemand durfte es wagen, ihn anzuschneiden. In erster Linie war der Bürger jetzt Düsseldorfer und wachte über die wachsenden Gärten und Alleen. Auch die Stadtväter. Nur einige, die es immer und zu allen Zeiten gab und gibt, widerstrebten. Aber deswegen ging die Welt und mit ihr der Hofgarten nicht unter. Davon nächstens einmal mehr. Begnügen wir uns jetzt mit der Tatsache, daß die Gefahr, die dem Ratinger Tor und dem Hofgarten drohte, abgewendet war. Für lange Jahrzehnte. Und dann werkelten erneut die Stadtplaner. In den 20er Jahren unseres Jahrhunderts hebt der Spuk wieder an. Der Vagedes-Plan wird hervorgeholt. Großartig diese Prachtstraße! Der Generaldirektor Schwab und mit ihm die Rheinbahn sehen schon ihre weißen Wagen geradeaus von Süden nach Norden die Stadt durchfahren. Kein Tor und keine Landskrone stören mehr

die große Linie. Es fällt ein zweites Mal der Vorhang, und wieder meldet sich die Bürgerschaft, die nun die Bühne betritt, zu Wort. Wie damals erhält ihr guter Geist, was des Erhaltens wert und würdig ist, Resigniert werden auf dem Rathaus die Planungsakten wieder geschlossen. Die Zeit rückt vor. Es geht dem Sturm und dem Niedergang entgegen. Mit Riesenschritten reift der Zerstörungswahn der Höhe zu, und in einer wütenden Bombennacht war es um Garten und Tor geschehen. Dieses mal also auf eine andere Art und Weise. Das linke Tempelhaus, das lange Jahre dem tüchtigen Hofgärtner Friedrich Hillebrecht zur Wohnung diente, verliert sein Dach und es brennt aus. Niemand hört die klagende Sprache, allen sitzt der Schrecken noch in den Knochen. Was blieb, holte der Mob in wilden Tagen. Dann kommt die Ruhe wieder, das Sichfinden. Die Wackeren der Heimat stehen auf und fordern. Das ist ihr gutes Recht. Die anderen aber, die Ewiggestrigen lauern verstoßen und warten, damit ihnen der Erfolg mühelos in den Schoß fällt. Darum war es eine Tat, als sich Verwaltung und Bürgervertretung entschloß, das zertrümmerte Ratinger Tor wieder aufzubauen, aufdaß es wie eine Trutzfeste dastehe, daran die Stürme, die wieder und wieder am Hofgarten und Landskrone rütteln, brechen. Unzweideutig und ohne jede Einschränkung muß es gesagt sein: Die Gefahr für den Hofgarten und die Alleestraße ist außer Sichtweite gerückt, und das ist das Entscheidende im Riesenfragenkomplex um das Ratinger Tor. Dieser Tage wurden in der Düsseldorfer Presse sehr harte und energische Stimmen laut. Man protestierte gegen den Einbau eines halbrunden Fensters im Giebfeld des linken Torflügels. Die Stillbesonnenen und auch die Eiferer mögen recht haben, aber soll man darum einen leidenschaftlichen Streit der Meinungen heraufbeschwören? Es sieht fast so aus. Zunächst darf man unterstellen, daß sehr ernste Baukünstler und auch Kunsthistoriker sich mit eben dieser Frage beschäftigt haben. Und es bleibt abzuwarten, wie sich die Änderung ausnimmt. Ergibt sich ein gutes Bild, warum soll man nicht? Dann aber auch dasselbe Bild für den rechten Torflügel. Ein ähnliches Vorbild sahen und sehen wir heute noch am ehemaligen Hofgärtnerhaus, das stumpfwinkelig an der Kaiser- und Jägerhofstraße liegt. Der Eindruck ist denkbar gut. Ein Fenster hat das Ratinger Tor im Giebfeld allerdings nie gehabt, wohl den französischen Adler mit Emblemen, das alles auch einmal weggeputzt wurde. Zudem hat das Tor auch um die Jahrhundertwende in baulicher Hinsicht unter Baurat Radtke sich einiges gefallen lassen müssen. Schon daß die Säulen neu gestuckt wurden, hat für den wirklich trefflichen Fachkenner der Nachteile in Fülle. Auch sind durch die spätere Erhöhung der Straße die ursprünglichen drei Aufgangsstufen, die die Feierlichkeit der Tempelbauten unterstrichen, leider weggefallen. Besser natürlich, sagen wir Historiker, wäre es gewesen, das Fenster nicht einzubauen, so es aber geschehen ist, wollen wir auf die Wirkung warten. Und ist sie schlecht, dann kräftig und energisch nein gesagt. Nur das hat Sinn. Jedenfalls freuen wir uns, unser Ratinger Tor restauriert wiederzuhaben, freuen uns doppelt, daß damit auch die Gefahr für ein Anschneiden des Hofgartens gebannt ist. Wollen wir doch als echte Düsseldorfer Bürger dankbar sein, den drei Männern des Garten-, Hochbau- und des Stadterweiterungsamtes, die das Werk vollbrachten. Namen tun jetzt nichts zur Sache.

Dr. P. K.

*

Aus der Heimat zieht der Mensch seine beste Kraft,
Wie der Baum aus tiefer Wurzel seinen Saft.

Ibsen.

Das Düsseldorfer Bild der Göttin Kybele

Unter den älteren Akten des Stadtarchivs Düsseldorf findet sich der Entwurf zu einem Bericht des Statthalters Grafen von Goltstein an den in Mannheim residierenden Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz, den Herren der beiden nieder-rheinischen Herzogtümer Jülich und Berg, über den Transport von römischen Altertümern nach Mannheim. „Durchlauchtigster etc.“ beginnt das Schreiben, „nach Vorschrift euer churfürstlichen Durchlaucht Rescripti vom 29ten December vorigen Jahrs (1768) habe ich die dahier, zu Benrath, Jülich und Remagen vorfindlichen Alterthümer sammeln und selbige in dasjenige Schiff, welches die aus Holland kommende Fasanen zu höchstdero Hoflager hinaufführet, ohne anderweite Kostenaufwand gestern bringen lassen.

1mo die über hiesiger Mahlergalleriethür eingemaurte Figur die Göttin Cybele vorstellend, wobey unterthänigst erinnern solle, daß selbige allschon vorhin in zwey Stücke zertheilet gewesen und diese bey der Einmaurung zusammen gekittet worden seyen. Da nun solche bey der Ausbrechung notwendiger Dingen gesondert werden müßen, so wird bey derselben Aufstellung gedachte Zusammenkittung abermals zu beobachten seyn.

2do einwendig gegen dem Zimmer daselbst eine Inscription D. M. P. GRATINI. PRIMI. VET(E)R. LEG. XXX. V. V. H. F. C. . . .“

Es folgen als Nr. 3 und 4 je eine Inschrift aus dem Garten der Jesuiten in Jülich und aus der Wand des dortigen Gasthauses zum Prinzen Eugen, deren Abtransport nach Mannheim 1769 schon aus anderen Quellen bekannt ist (vgl. J. Kuhl, Geschichte der Stadt Jülich II. 1893 S. 302), und 5. eine steinerne Säule aus Remagen mit einer bei A. Riese, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften. 1914. Nr. 135 wiedergegebenen Inschrift.

Der Bericht schließt dann mit dem Bemerkten: „Der in dem alten Schloß zu Benrath liegender römischer Sarcophagus hat wegen seiner schweren Lasten in vorbezeichnetes Schiff nicht geladen werden können, mithin werde die schuldigste Sorge tragen, daß selbiger bey erstfüglicher Gelegenheit nachfolge. Der ich in tiefster Erniedrigung ersterbe euer etc. Düsseldorff, den 31ten März (17)69.“

Mehr hat sich über den Vorgang nicht feststellen können, es sei denn, daß die Jülicher Beamten über die hohen Fuhrkosten für beide Steine von Jülich nach Köln, wo sie verladen wurden, weidlich gestöhnt haben. Die Düsseldorfer Inschrift, deren Wortlaut Goltstein richtig notiert hat, und der auf die in Xanten liegende 30. Legion Ulpia Victrix hinweist, ist übrigens bekannt (Riese a. a. O. Nr. 1372). Der kurfürstliche Befehl, der die römischen Altertümer der niederrheinischen Herzogtümer in die Mannheimer Antiquitätensammlung wandern ließ, ist eine der Folgen der Tatsache, daß nach dem 1716 erfolgten Tode des Kurfürsten Johann Wilhelm dessen Nachfolger ihre Residenz statt in Düsseldorf in der Pfalz genommen hatten. Die Sammlungen des kunstliebenden Johann Wilhelm wanderten eine nach der anderen in dieser Zeit nach Mannheim, 1730 die Bilder aus den kurfürstlichen Kabinetten in Düsseldorf, dann die Münzensammlung und die Schatzkammer und dann 1753 die Gipsabgüsse der Galerie, sodaß in den niederrheinischen Herzogtümern nur die den Landständen gehörige Galerie blieb. Die Erinnerung daran, daß die noch heute in Mannheim befindliche Inschrift sich einmal in Düsseldorf befand, blieb in Düsseldorf lebendig. J. F. Wilhelmi berichtet 1828 im Panorama von Düsseldorf darüber und dadurch blieb die Tatsache unvergessen. Das Bild der kleinasiatischen Kybele, die auch in Rom verehrt worden ist, ist aber in Düsseldorf vergessen worden.

Die wichtigste Frage ist die, wie die beiden Denkmäler aus der Römerzeit in das 1714 fertiggestellte Galeriegebäude am Schloß gekommen sind. Wilhelmi sagt, die Inschrift sei in Düsseldorf gefunden worden. Wir werden vorläufig diese Frage nicht beantworten können, bis ein glücklicher Fund uns auch darüber Auskunft geben wird.

Dr. Wilhelm Classen

Der Marschall Soult Gedächtnisstein

Vor einiger Zeit hat das Stadtarchiv auf das Grabdenkmal hingewiesen, das der französische Marschall Soult seiner während seiner Verbannung aus Frankreich 1817 in Düsseldorf verstorbenen kleinen Tochter Marie Louise Caroline Leonie gesetzt hat. Der Stein, der bis 1929 auf dem Golzheimer Friedhof stand und damals auf dem Nordfriedhof in der Nähe des Hochkreuzes aufgestellt wurde, gehört zu den als Kunstwerk wertvollsten älteren Steinen unserer Friedhöfe und zählt durch die besonderen mit ihm verbundenen Schicksale zu den historischen Merkwürdigkeiten der Stadt.

Dieser Grabstein war in völlige Vergessenheit geraten — das Interesse der 1945 abgelaufenen Zeit hatte anderen Dingen gegolten — und ist jetzt gleichsam wiederentdeckt worden. Da die Ruhestätte der kleinen Marschalltochter auf dem Golzheimer Friedhof noch erhalten ist und dieser jetzt unter Denkmalschutz gestellt wurde, ist es eine Pflicht der Pietät, den Grabstein an seinem alten Platze wiederaufzustellen. Nebenbei sei auf die deutschen Gräber des Père-Lachaise und der anderen Pariser Friedhöfe — es sei nur der Name Heinrich Heine genannt — verwiesen, deren Erhaltung dort eine Selbstverständlichkeit ist.

Leider zeigt der hiesige Soult-Stein so starke Verwitterungserscheinungen, daß die Erhaltung des Monuments überhaupt in Frage gestellt ist. Diese Tatsache hat das Stadtarchiv veranlaßt, den Landeskonservator um eine Untersuchung zu bitten, und dieser hat Herrn Dr. Jakob Koch von der Xantener Dombauhütte mit der Überprüfung des Steines beauftragt. Aus dem uns zur Verfügung gestellten Bericht entnehmen wir kurz folgendes:

„Der 1929 an der jetzigen Stelle aufgestellte Stein zeigt keine Spuren älterer Erhaltungsarbeiten, möglicherweise ist der Sockel erneuert. Das Denkmal besteht aus glimmerhaltigen Sandstein, der der Verwitterung wenig Widerstand entgegen gesetzt hat. Der Erhaltungszustand der Abdeckplatte und der Urne ist, wenn auch nicht gut, so doch weiter besser als der des Schriftsteines. An diesem haben sich besonders an der Schriftplatte parallel der Oberfläche Schalen gebildet, deren erste im oberen Drittel bereits abgestoßen ist. Durch die von der Abdeckplatte her und durch die oberen stark zerstörten Mörtelfugen in das Innere des Steines einsickernde und nach außen wandernde Feuchtigkeit sind unter der festen Außenkruste gelockert, sodaß der Frost ein leichtes Spiel hatte, sie abzusprengen.“

Der Erhaltungszustand ist insgesamt so schlecht, daß Dr. Koch einen Ersatz des Schriftsteins durch eine Kopie für das Ratsamste hält. Eine Ausbesserung des alten Steines würde sehr mühselig sein und doch nur eine den Zerfall nur für kurze Zeit aufschiebende Wirkung haben.“

Der Bericht des Herrn Dr. Koch ist dem städtischen Konservator Herrn Maess zugeleitet worden und es steht zu hoffen, daß er diesem kleinen und doch so wertvollen Denkmal seinen Schutz angedeihen läßt.

(Vergl. hierzu unsere Abhandlung: „Der französische Marschall Soult und das Bergische Land“ in „Düsseldorfer Heimatblätter“ Nr. 16, Februar 1949)

Hans Müller-Schlösser zu seinem 65. Geburtstag

Met Stolz darfs Du zurück hütt kicke,
Du häß en ganze Welt beglückt.
Ech senn Apollo freundlich nicke,
On alle Muse send beglückt.

Du häß manch Schelmestöck geschreewe,
On zeigs dobei met fein Gespött,
Dat Freiheit en dinn Brost gebleewe,
Die sech nit ongerkriege lött.

En onser Aldestadt gebore,
Es dinne Wibbel on bes Du.
Der Heimat sid ihr zwei verschwore,
On gään höht öch die Altstadt zu.

Du danzt nit met öm goldene Kälwer.
Lametta paßt nit bei dinn Aht,
Du bliwws ganz frank on frei Du selwer,
Wat sinn moß, wöht von Dech gesaht.

Du buhls nit met öm falsche Götter,
Mäks keenem Peiaß Reverenz,
Dä Hochmut trifft dech nur als Spötter,
Stolz drähst Du jede Konsequenz.

So senn ich Dech on och die Schaffe,
Die Heimat es dat stolze Pääd,
Dat met Humor Dech dörch et Lääwe,
On lachend dörch de Ziede dräht.

So soll et sinn on moß et bliewe.
On röpt Freund Hein dech en sie Reich,
Dann denk dodrann wat Du geschriewe,
Speel och demm Doht ne Schelmestreich.

Dann maak noch eemol so e Mäuzke,
Denk an demm Fin sinn Prachtidee,
Versteck dech widder em Kabäuzke,
Lott angre gonn on Du blivv hee!

Solls senn, dat wäht e Lache gäwe,
Wie öm dä Wibbel ganz geweß.
Onsterblich blivvs och Du em Lääwe,
Onsterblich wie dä Wibbel es!

Paul Gehlen

Die Hirsch-Apotheke am Karlsplatz

Seit kurzer Zeit ist auch eine der ältesten Düsseldorfer Apotheken, die „Hirsch-Apotheke“ am Karlsplatz, durch die eiserne Willens- und Schaffenskraft unseres Mitglieds Apotheker Robert Wirtz aus ihren Ruinen zu neuem Leben erblüht. Wohl ziemlich gleichalterig mit der „Hofapotheke“, die unser Landesherr Herzog Wolfgang Wilhelm 1614 für seinen Hof eröffnete, hat die „Hirsch-Apotheke“ in den 300 Jahren ihres Bestehens wiederholt Haus, Straße und Besitzer gewechselt. Von den sieben Häusern, in denen sie in den langen Jahren in der Altstadt geführt wurde, sind im letzten Weltkriege sechs völlig und nur eins zum Teil zerstört worden. Letzteres, Burgplatz Nr. 337, heute Nr. 1, wurde Ende des 18. Jahrhunderts von Medizinalassessor Schoeller für 21 000 Taler erbaut. Damals war die von ihm geleitete Offizin allenthalben so bekannt, daß der Inhaber der „schon seit Jahren im In- und Ausland berühmt gewordenen Senf-Fabrik“ (A. B. B. selige Witwe) „Adam Bernard Bergrath, auf dem Burgplatz neben der Churfürstlichen Gallerie gegen der Hirsch-Apotheke wohnhaft“ in einer Annonce in den „Gülich- und Bergische wöchentlichen Nachrichten“ vom 2ten Dezember 1800 sich darauf bezog. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bestanden neben den genannten beiden Apotheken bereits die „Löwen“- , die „Rathaus“- und die „Elefanten-Apotheke“.

Von längerer Dauer war die „Hirsch-Apotheke“ in älterer Zeit im Besitz der Apothekerfamilien v. Bergen (1635—1705), Zander (1705—1753) und Schoeller (1753—1823). Der lt. Meldebuch der Stadt Düsseldorf „Dr. phil. und Apotheker I. Klasse Christian Dietrich Schlienkamp“ verlegte sie am 12. April 1839 nach Karlsplatz Nr. 1192 (heute Nr. 2), welches Haus nebst den Nachbarhäusern der Hofbaumeister Peter Köhler erbaut hatte. Schlienkamp, der 1846 in den Gemeinderat und 1855 zum unbesoldeten Beigeordneten gewählt wurde, verkaufte sie 1865 und vertrat 1868—1870 unsere Stadt im Preußischen Abgeordnetenhaus. Von Apotheker Hubert Hülsebach, der sie von 1884 ab besaß und das Haus aufstocken ließ, erwarb sie 1910 Apotheker Hubert Wirtz, dessen Nachfolger sein ältester Sohn, unser „Düsseldorfer Jong“ Robert Wirtz, die alte „Hirsch-Apotheke“ am Karlsplatz, wo sie am 12. April d. J. 110 Jahre beheimatet ist, im traditionellen Geiste weiterführt.

Georg Spickhoff

Mondaufgang

Seltsam in den Büschen
Schatten und fahles Licht —
sie stehn rings um mich herum
mit fragendem Gesicht.

Sehn alle ernst zum Monde hin —
der steigt aus der Erd empor,
steigt wie eines toten Königs Geist
aus seiner Gruft hervor.

Blickt groß und traurig um sich her —
da wandelt's bleich übers Feld,
wird alles eine andere,
wird wieder seine Welt.

Ferdinand Avenarius.

Die Heimat im Spiegel der „Düsseldorfer Jonges“

Die Reihe gediegener und gehaltvoller Vorträge, deren wir uns schon so manches Mal haben erfreuen dürfen, wurde auch in den vergangenen Wochen um einige weitere Darbietungen bereichert. Trotz drückender Sommerhitze innerhalb der Stadtmauern und ungeachtet der allenthalben lockenden Naturschönheiten erweist sich der „Schwarze Anker“ immer wieder als Anziehungspunkt ersten Ranges für viele Heimatgetreue, die berufenem Munde gern und willig ihr Ohr leihen.

Ein Ereignis, das in der Welt der Kunst weit über Düsseldorfs Grenzen Beachtung verdient, wurde bei uns in gebührender Weise gewürdigt: Museumsleiter Heinz Ritzerfeld sprach über „Laurenz Hetjens und seine weltbekannte Sammlung“ anlässlich des vierzigjährigen Bestehens dieses hervorragenden Instituts. Was hierbei berichtet wurde, war für nicht wenige völlig überraschend und neu, denn dieses Hetjens-Museum ist eine wahre Kostbarkeit, um die uns manche andere Stadt beneidet, was aber den wenigsten Düsseldorfern bekannt sein dürfte. Hetjens war Autodidakt, aber ein hervorragender Forscher, Könner und Erzieher, der in nimmermüdem Fleiß und mit glücklicher Hand alles an keramischer Kunst Erreichbare sammelte und später in hochherziger Weise der Stadt Düsseldorf testamentarisch vermachte. Durch zielbewußte Ankäufe wurde die Sammlung in den beiden letzten Jahrzehnten planmäßig zu seiner heute so imponierenden Größe ausgebaut, wobei es mit besonderer Genugtuung erfüllen muß, daß dank der Vorsorge des derzeitigen Leiters Ritzerfeld alle Stücke über den Krieg gerettet worden sind. Das nunmehr seit 40 Jahren bestehende Museum enthält das keramische Schaffen, und zwar Gefäße, aus 2000 Jahren. Dr. Spies unterstrich anschließend nochmals die Bedeutung dieses Kulturinstituts für Düsseldorf, das seinesgleichen in der Welt kaum finden dürfte, und gedachte auch der Verdienste des Museumsleiters Ritzerfeld, dem alle Anwesenden aufrichtig dankten. Der Ausspracheabend des Juli war anregend und lebhaft wie immer. Das große heimatstädtische Ereignis warf dabei seine Schatten schon voraus. Hierzu gab Paul Reitz in seinem Abend „Rund um die Düsseldorfer Kirmes“ einen feuchtfröhlichen Auftakt. Hierbei durfte auch Paul Gehlen nicht fehlen, und sein herzerfrischender Querschnitt durch den wogenden Trubel von Schützenfest und Kirmes in seinem unverfälschten Düsseldorfer Platt, immer wieder gern gehört, gab so recht den bunten Rahmen der frohbewegten Stunden. Eine besondere Überraschung boten die „Drei Mosterts“, für viele keine Unbekannten mehr, diese drei netten Düsseldorfer Jungens, die „der scheewe Turm von St. Lambätes“ besangen. Was Paul Guntermann, einer der drei Wackeren, da in Wort und Weise geschaffen hat, gewann die Herzen aller, und schon nach der zweiten Strophe wurde der Kehreim von allen mitgesungen. Dieses schlichte Liedchen ist von so echter, inniger Stimmung, von so volkhafter Erlebnisnähe, daß ihm eigentlich nur schnellste Verbreitung sicher sein kann. Man könnte sich vorstellen, daß es mindestens so volkstümlich werden müßte wie das so weit verbreitete „... ich möcht zo Foß no Kölle jonn.“ Wenn diese Zeilen erscheinen, ist das große Ereignis schon längst vorüber: Das Düsseldorfer Schützenfest mit seiner Kirmes. Doch darüber kann man nicht schreiben, das muß man erleben!

Dr. Herbert Fischer

*

Bekanntmachung

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß mit der Einlösung des Zeitungsgelds von vierteljährlich 3,09 DM, das von den Postämtern unter Nr. 421 erhoben wird, der Mitgliedsbeitrag bezahlt ist. Die Heimatblätter selbst werden monatlich kostenlos von der Post zugestellt.

Es ist beabsichtigt, jedem Mitglied eine neue Mitgliedskarte auszustellen. Hierzu ist es notwendig, jede Anschriftenänderung unverzüglich dem II. Schatzmeister, Paul H. Janssen, Düsseldorf, Viktoriastraße 30, mitzuteilen.

Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ wird in Kürze ein Mitgliederverzeichnis herausgegeben. Alle Mitglieder sind höflich gebeten, ihre genaue Anschrift unserem zweiten Schatzmeister, Treuhänder Paul Janssen, Düsseldorf, Viktoriastraße 30, mitzutelen.

Aus Mitgliederkreisen ist angeregt worden, das bis 1943 geführte Bildarchiv der „Düsseldorfer Jonges“ wieder aufleben zu lassen. Sofern Mitglieder ihre Photographien (Größe Paßformat bis Postkarte) noch nicht eingereicht haben, werden sie gebeten, das zu tun. Ebenfalls wird gebeten, Gruppenaufnahmen bei Gelegenheit von Veranstaltungen der „Düsseldorfer Jonges“ aufgenommen, dem Bildarchiv zur Verfügung zu stellen. Die Bilder sind zu senden an unseren Schriftleiter, Stadtarchiviar Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3, (Stadtarchiv).
Der Vorstand.

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat August 1949

(Vereinsheim „Zum schwarzen Anker“, Düsseldorf, Bolkerstr. 35, abends 19.30 Uhr)

Dienstag, 2. August: Ehrung des neuen Düsseldorfer Schützenkönigs, Optikermeister Wilhelm Wesche von der Gesellschaft „Reserve“

Dienstag, 9. August: Monatsversammlung und Ausspracheabend.

Dienstag, 16. August: Ferienzeit: Zwangloses Beisammensein im Vereinsheim.

Dienstag, 23. August: Landwirtschaftsrat Dr. Gasow, Leiter der staatl. anerkl. Vogelwarte Essen-Altenhundem „Aufgaben des Vogelschutzes“, ein Lichtbildervortrag.

Dienstag, 30. August: Ferienzeit: Zwangloses Beisammensein im Vereinsheim.